

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 5.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Weswegen finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weitest Verbreitung und werden die eingeposteten Nummernregelle oder deren Raum mit Mk. 1.50, die Restmenge mit Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Geegründet 1878

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Geegründet 1878

Nr. 32

Nastätten, Donnerstag, den 16. März 1922

45. Jahrgang

Die neue Sparsamkeit.

Das Reichsministerium hat das Prinzip großer und dringend notwendiger Sparsamkeit wieder in den Vordergrund seiner Politik gestellt. Hossentlich bewahrt sich der zur Ausübung dieser Verminderung der Ausgaben zu erfährende Mann die erforderliche Ellenbogenfreiheit und Energie. Freilich wird er viel Geduld haben müssen, denn die Trennung zwischen dem notwendigen und dem zu vermeidenden Ausgaben ist nicht leicht. Aber so viel können wir doch auch als Grundgesetz aufstellen: „Ebenso wie unsere Großeltern, können auch wir von Hausmannskost satt werden und kräftig bleiben und den Sonntag für eine bessere Mahlzeit bestimmen. Und wir können uns ohne Schaden mit Rohrstühlen und selbst Brettküchen begnügen, wenn das Geld fehlt, Klubsessel zu bezahlen.“ Diese hausbackenen Dinge des Lebens in die Verwaltungsregionen von Reich, Staat und Gemeinden zu übertragen, bilden die Grundlage der Sparsamkeit, die längst hätten bevorzugt werden müssen. Ueber die Klubsessel der Kriegsgesellschaften ist so viel geschrieben worden, aber keine Hand greift kräftig zu, um diese Büros auf den Standpunkt der alten deutschen Sparsamkeit zurückzuführen, unter der in den Verwaltungsstellen altväterliche Pulte, Tische, Stühle über ein Menschenleben in Gebrauch waren.

Unser großer Dichter hat uns das Leitmotiv für die heutige Zeit und die sparsame Zukunft schon in seinen bekannten, aber nicht von jedem befolgteten Versen gegeben: „Saure Wochen, frohe Feste sei dein künft'ig Haubermort!“ Und sie treffen doch das Richtige! Sparsamkeit, die nicht den gerechten Ansprüchen der Notwendigkeit Rechnung trägt, ist Geiz, der nicht aufbaut, sondern zermürbt. Ein Mensch, der sich gar keine Lebensreue mehr gönnen wollte, gleicht einer Lampe, die wegen Mangels an Leuchtstoff nur noch trübe brennt und nicht mehr erhellt. Eine Sparsamkeit, die die Grundpfeiler eines Gebäudes zermorchen läßt, bringt das Haus zum Einsturz. Sparsamkeit läßt sich nicht von einem Lehrstuhl dozieren, sie muß dem ganzen Geschlecht in Fleisch und Blut übergegangen sein.

Und das war sie bis 1870. Ueber fünfzig Jahre hatten die bitteren Erfahrungen der napoleonischen Herrschaft das deutsche Volk in Einfachheit leben lassen. Ein späterer Coupletvers sagt: „Reisen, Ball, Konzert, Theater waren uns noch unbekannt, das Habit von Waters Water ward auf's neu für uns verwandt.“ Ungefähr stimmte das. Die Gründungsjahre nach 1870 wandelten das Leben im N., aber nur für kurze Zeit, bis dann von 1890—1895 die moderne Ära begann, die den Keim zu der Saat legte, die vor dem Kriege aufging und jetzt üppig, allzu üppig wuchert.

Was verkümmert ist, ist nicht zu ändern, es bleibt nur übrig, für die Zukunft Besserung zu schaffen. Das Reich, die Staaten und die Städte können zunächst eine praktische Anregung geben. Das Vollbringen liegt letzten Endes bei der Gesamtheit der Bevölkerung. Die Sparsamkeit kann nicht damit bei den heutigen Verhältnissen beginnen, daß man die Millionenausgaben kurzer Hand kauft, sondern sie müssen nach und nach abgebaut und dieser Abbau muß vom Volke mit getragen werden.

Das westfälische Oberpräsidium.

Der Oberpräsident von Westfalen, Barmeling, tritt demnächst von seinem Amt zurück. Um seine Nachfolgerschaft ist nun ein Streit entbrannt, der wieder einmal so recht zeigt, wie sehr, wie tief wir im Parteileben drin stecken, und wie sehr wir den Blick für das Allgemeinwohl und das Staatsganze verloren haben. Es scheint, daß zwischen dem Zentrum und der Mehrheitssozialdemokratie die Abmachung getroffen wurde, dem Zentrum das westfälische Oberpräsidium zu überlassen. Der Behauptung, die Mehrheitssozialisten würden als Entgelt demnächst das rheinische Oberpräsidium mit einem ihrer Parteiganzgehörigen besetzen, ist man von Zentrumseite aus entgegengetreten. Das Zentrum will dem durchwegs katholischen Rheinland seinen mehrheitssozialistischen Oberpräsidenten zugeteilt, und man muß sagen, daß ein sozialistischer Koblenzer Oberpräsident auch kaum am Platze wäre, schon wegen der Hege der Sonderbündler, die dann sicher einziehen würde. Fest steht, daß

das Zentrum den Arbeiterführer Gronowski für das westfälische Oberpräsidium aussersehen hat, und seit recht auch, daß ein großer Teil des Zentrums gegen diese Kandidatur ist, weil die konservativen Kreise des westfälischen Zentrums einen Herrn mit sachlicher Vorbildung in Münster als Oberpräsidenten sehen wollen. In der Zentrumsfraktion des westfälischen Provinziallandtages war die Mehrheit für Gronowski zu finden. Der Provinziallandtag selbst hat noch nicht gesprochen, aber auch hier dürfte es sich höchstens um eine ganz knappe Mehrheit handeln, die Gronowski der Staatsregierung als Oberpräsidenten vorschlagen würde. Von Gronowski selbst, der keine persönlichen Gegner hat, heißt es, daß er sich gar nicht zu diesem hohen und verantwortlichen Amt dränge, da er sich wohl bewußt sei, daß hier eigentlich ein Mann mit großen Verwaltungskennntnissen und Verwaltungsgaben berufen werden müsse. Jedenfalls ist der ganzen Art des Genannten wohl zuzutragen, daß ihm die Kandidatur nicht besonders lieb ist, aber hinter ihm stehen die Gewerkschaften, die eine politische Kandidatur wünschen. Das Zentrum selbst ist, wie gesagt, gespalten und kann es nach Lage der Dinge auch gar nicht anders sein, da Westfalen getrennt ist in einen westlichen industriellen und einen östlichen landwirtschaftlichen Teil. In der Landwirtschaft stehen denn auch die härtesten Gegner Gronowskis, die aber auch in der Industrie und in den bürgerlichen Kreisen zu finden sind, in denen man allgemein die Ueberzeugung hegt, daß bei den verwickelten wirtschaftlichen Verhältnissen Westfalens und den vielen Gegensätzen nach Münster ein den Ausgleich suchender Verwaltungsbeamter von großer Erfahrung gehört, nicht aber ein Parteipolitiker, der immer mit gewissen Vorurteilen und Rücksichten zu kämpfen haben würde, die der Provinz nicht dienlich wären. Man sollte meinen, daß darum auch im Interesse der Sache ein Ausgleich gefunden werden könnte. Wir dürfen uns doch nicht immer weiter in die Parteipolitik hinein verrennen.

Brüder in Not!

Der Reichsausschuß der Sammlung „Brüder in Not“ erläßt einen Aufruf, in dem er das fürchterliche Hungereleid der deutschen Kolonisten an der Wolga schildert, von denen bereits Hunderttausende infolge der Hungersnot zugrunde gegangen sind.

Vertrauens richten sich die Blicke dieser deutschen Bauern — so heißt es in dem Aufruf — auf die alte deutsche Heimat. Die Menschlichkeit der Deutschen kann nicht tatlos bleiben, wo der Mordtod deutscher Brüder droht. Sie darf nicht die erwartete Hilfe versagen, auch wenn eigene, bittere Not uns, unsere Kinder und Allen bedrückt. Helfen wir nicht, so ist der völlige Zusammenbruch des russlanddeutschen Bauernums und sein grausames Ende unabwendbar. Helfen wir nicht, so drohen uns selbst mit Frühlingsbeginn schwere Seuchengefahren. Diese müssen an ihren Herden bekämpft werden, wenn wir uns nicht der Einkleppung durch unaufhaltbar vordringende Flüchtlingsscharen aussetzen wollen.

Wir schützen uns selbst, wenn wir den Rußland-Deutschen helfen.

Moratorium und Anleihe.

Die „Sanierung der deutschen Finanzen.“ Nach Beendigung ihrer Beratungen gab die Konferenz der alliierten Finanzminister eine amtliche Mitteilung aus, in der zunächst, wie üblich, festgestellt wird, daß die alliierten Minister zu einem „vollkommenen Einverständnis“ über die Verteilung der deutschen Zahlungen gekommen sind.

Weiter haben die Minister die allgemeine Frage der Reparationen besprochen. Wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, sind sie zu der Ueberzeugung gekommen, daß nach dem Verfall der Friedensverträge und den Erklärungen der Regierungen diese Frage ausschließlich zu den Befugnissen der Reparationskommission gehört. Sie haben aber einstimmig anerkannt, wie wichtig es sei, daß die Regierungen ihren Delegierten in der Reparationskommission die Notwendigkeit begreiflich machen, so rasch wie möglich bestimmte Abkommen ins Auge zu fassen um

die Reparationszahlungen sicherzustellen, sei es durch die Sanierung der deutschen Finanzen und durch eine effektive Kontrolle, sei es durch Ausgabe ausländischer Anleihen durch Deutschland, die durch die Forderungen oder durch andere Einnahmequellen, die die Reparationskommission auswählen wird, und die dazu dienen sollen, einen Teil des Kapitals der deutschen Schuld zu tilgen, sicherzustellen werden.

Die Garantien und Pfänder.

Ueber das von der Konferenz angenommene gemeinsame Aktionsprogramm, das dazu bestimmt sein soll, die deutschen Finanzen zu sanieren und Deutschland die Ausführung seiner Verpflichtungen durch Ausgabe von Anleihen im Auslande zu erleichtern, führt dann noch ein von Havas ausgegebener halbamtlicher Kommentar aus, es sei wahrscheinlich, daß die Machtbefugnisse des Garantieausschusses verstärkt werden. Die deutschen Anleihen sollten dazu dienen, das Kapital der deutschen Schuld zu tilgen. Sie könnten nicht dazu dienen, die Jahreszahlungen zu decken, die Deutschland zu entrichten hat, vielmehr sollten sie der Höhe ihrer Begebung entsprechend zur Annullierung der deutschen Obligationen der Serie A und B verwendet werden. Auf diese Weise werde der Zahlungsplan aufrecht erhalten.

Was die Pfänder für die Anleihen anlangt, so habe man außer an die Forderungen, die in Gold entrichtet werden können, an die Aufrechterhaltung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe gedacht. Diese Abgabe habe 1921 ungefähr 1 Milliarde Goldmark ergeben, ein Betrag, der ausreichend erische, um eine Anleihe in Höhe von 13 bis 14 Milliarden zu verbürgen. Natürlich solle nicht die Reparationskommission die Anleihe anlegen, vielmehr soll diese Operation durch ein Finanzkonfortium erfolgen.

Die Zahlungen für 1922.

In 14 Tagen Entscheidung der Reparationskommission.

Die Reparationskommission wird, nachdem durch das von den alliierten Finanzministern unterzeichnete Abkommen sämtliche Vorfragen ihre definitive Regelung gefunden haben, sich nunmehr der ihr überlassenen Entscheidung über das deutsche Moratoriumsgesuch vom 29. Januar widmen können. Sie hat bereits Montag ihre Arbeiten begonnen, die der Festlegung der deutschen Zahlungen für 1922, der Ausarbeitung eines Garantiesystems zur Stabilisierung der deutschen Finanzen und der Prüfung der Möglichkeiten einer schnellen Mobilisierung der deutschen Schulden gelten. Der Beschluß der alliierten Finanzminister, in 14 Tagen zu einer neuen Zusammenkunft in Paris zusammenzutreffen, läßt darauf schließen, daß man damit rechnen darf, daß die Reparationskommission bis dahin ihre Entscheidung getroffen haben wird, daß also die Deutschland in Cannes aufrelegten Defendanzahlungen Ende März ihr Ende finden könnten.

Die Verteilung der deutschen Zahlungen.

Das von den alliierten Finanzministern abgeschlossene und am Sonnabend unterzeichnete Abkommen bestimmt über die Befahrungskosten bis zum Mai 1921, daß Deutschland hierfür an Frankreich 400 Millionen, an Belgien 102 Millionen Franken und an England 2 Millionen Pfund zahlen soll.

Von den deutschen Sachlieferungen für 1922 soll Frankreich 65 Prozent erhalten. Ihre Höhe soll von der Reparationskommission bestimmt werden. Das Wiesbadener Abkommen wurde von den Alliierten vorläufig für drei Jahre anerkannt, unter dem Vorbehalt, daß die Höhe der Lieferungen für das Jahr 1922 350 Millionen, für die Jahre 1923 und 1924 jedoch 750 Millionen nicht überschreiten darf.

Die übrigen Mächte, die Sachlieferungen zu erhalten haben, können ähnliche Abmachungen wie das Wiesbadener Abkommen treffen, doch vorbehaltlich einer Einschränkung des Gesamtwertes der Sachlieferungen. Keine Macht, die im Jahre 1922 solche Sachlieferungen erhält, kann verpflichtet werden, Geldzahlungen zurückzuerstatten. Diese Lieferungen werden im Jahre 1923 und in den darauf folgenden Jahren in Anrechnung abgerechnet werden.

Für die deutsche Rohle soll Frankreich nur der deutsche Inlandspreis angerechnet werden. Die Mächte wollen Italien unterziehen, damit auch dieses von Deutschland den gleichen Rohlenpreis zugestimmt erhält.

Die erste deutsche Goldmilliarde

wird nunmehr folgendermaßen verteilt werden: 500 Millionen Goldmark sollen für Befahrungskosten an England, 140 Millionen Goldmark an Frankreich zu dem gleichen Zwecke, der Rest dient zur Deckung der belgischen Priorität, mit Ausnahme der Summe von 172 Millionen Papierlire, die an Italien fallen.

Für die Saarbergwerke werden Frankreich für 1922 300 Millionen Goldmark angelehnt. Falls die Reparationskommission die Saarbergwerke jedoch höher bewerten sollte, wird Frankreich dafür deutsche Schuldverbindungen der Serie C, soweit sie auf seinen Anteil fallen, zurückgeben.

Deutschlands Abrüstung.

Die Ausgaben der Reichswehr.

In seiner Etatsrede im Reichstag betonte Reichswehrminister Gekler, daß der Entente es auf dem Wege, den sie einschlägt, wohl nie gelingen wird, von uns eine „moralische Abrüstung“ zu erreichen. Der Sinn des Friedensvertrages könne nicht sein, daß wir als ein Volk von 60 Millionen jeden Tag befürchten müssen, daß uns von den in Waffen stehenden Alliierten die Faust an die Kehle gelegt wird.

Zunächst — führte der Minister aus — kommt es darauf an, das Heer mit den Waffen, die uns zur Verfügung stehen, gut und richtig auszubilden. Daß wir dabei nicht nur Rückgänge über können, ist klar. Die von General Mollet beanstandete Artillerieschießvorschrift bringt nur zum Ausdruck, daß die Ausbildung nicht Paradezwecken, sondern nur den Bedürfnissen des Kampfes dienen soll. Von Agraristkriegen ist darin nicht die Rede.

Unsere Militärs sind viel zu geschickelt, als daß sie mit den Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, einen Agraristkrieg unternehmen wollten.

Der Minister besprach dann die Fortschritte, die die militärische Ausbildung der Truppe gemacht hat. Das äußere Aussehen der Soldaten ist wieder gut, die Kameradschaftlichkeit zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften viel besser geworden. Auch das Verhältnis des Heeres zur Bevölkerung ist besser geworden, wenn es auch hier noch manche Volksteile an vielem fehlen lassen.

Auf die Marine zu sprechen kommend, gab der Minister seiner Freude Ausdruck, daß unsere Marinekreuzer Gelegenheit gehabt haben, in der Ostsee bis zum Nigaischen Meerbusen hinaus Eisbrecherarbeiten zu leisten, bei denen die Mannschaften mit dem größten Heldentum mit schweren Strapazen und Gefahren ertragen haben. Unsere Bevölkerung hat dafür ein feines Empfinden, und als die „Medusa“ vor acht Tagen in Stettin eintraf, wurde sie mit dem größten Jubel begrüßt. Ich freue mich also, daß unsere junge Marine Gelegenheit gehabt hat, bei diesem Friedenswerk sich bewähren zu können.

Abschließend sprach der Minister den Wunsch aus, daß unserem Heere eine ruhige und stille Entwicklung beschieden sein möge, daß die Erziehungsarbeit, die wir im Sinne der Verfassung leisten, nicht unterbrochen wird, daß dadurch eine feste Brücke zwischen Volk und Heer geschaffen wird und daß, wenn wir auch die allgemeine Wehrpflicht nicht mehr haben, die in ihr liegenden sittlichen Kräfte auch im neuen Heere sich auswirken mögen.

Getreide-A.-G. und Preisbildung.

Ein Keil treibt den anderen. Der sozialistische Reichsschatzminister wollte die ihm unterstehenden Provinzialämter weiterhin verwenden und kam dazu auf rein kapitalistische Rezepte, in deren Befolg er mit der Nationalbank für Deutschland über die Gründung eines entsprechenden Konzerns verhandelte. Die auf diese Art entstehende Bageret-Aktiengesellschaft, die sich freilich mehr als eine A.-G. des Getreides und Futtermittelhandels fühlte, stürzte sich mit

Neuerlicher ins Geschäft und entsandte Auf-
käufer ins Land, die mit der bekann-
ten Bedingung: Komme sofort und zahle die höch-
sten Preise! sich bereits jetzt Teile der neuen
Ernte zu sichern suchten. Bei dem begreif-
lichen Mistrauen des Landvolks gegen diese
Panzer-Mittelschiffen waren vereinzelte
Abkäufer nur bei phantastisch hohen, um
es mit dem rechten Wort zu nennen, wu-
cherlichen Preisangeboten denkbar; hier
wurden 800 Mark für den Zentner Roggen,
dort bis 1000 Mark für den Zentner Weizen
versprochen. Und die Folge? Es ent-
sprach dem Lauf der Dinge im nachrevolution-
tionären Staat, daß man nicht nach der
Wurzel des Übels forschte, sondern nach
Polizei und Staatsanwalt rief. Nach dem
„Vorwärts“ (109) ist in der sozialdemo-
kratischen Reichstagsfraktion bereits eine
Verordnung verlangt worden, nach der Ge-
treideaufkäufer der neuen Ernte, soweit sie
zu außergewöhnlich hohen Preisen abge-
schlossen sind, für ungültig erklärt werden;
sollte sich die Regierung dazu nicht entschie-
den, so müßte nach sozialdemokratischer Auf-
fassung den Ländern die Ermächtigung erteilt
werden, Verkäufe zu abnormen Preisen
für ungültig zu erklären. Bei einem
solchen Vorgehen müßten sich die im Zeichen
der Wuchergerichte beobachteten Fälle außer-
ordentlich steigern, in denen unter dem Druck
der Strafe sachlich berechnete Preise als
außergewöhnlich hoch oder als abnorm be-
trachtet und mangellose Landwirte in das Ge-
fängnis gesperrt werden. Ruhige Erwä-
gung sollte diese Entwicklung unter allen
Umständen ausschließen.

In Sachen der Getreide-M.G. ist in-
zwischen eine Umgestaltung in der Weise
zugestanden worden, daß die bisher drohende
Vormachtstellung des spekulativen Kapitals
zurückgedrängt und der maßgebende Ein-
fluß dafür den beteiligten Berufsständen
zugewiesen wurde; insbesondere sind als
Mindestsatz für die Unterteile der Landwirt-
schaft, die ursprünglich mit 10 v. H. des
Aktienkapitals abgekauft werden sollte, nun-
mehr 27 1/2 v. H. festgesetzt worden. Man
darf erwarten, daß diese Umgestaltung von
selbst dazu führt, den Unfug der wucherischen
Vorverkäufe, die am besten gar nicht erst
begonnen worden wären, nimmere für
immer zu beenden und damit auch die künst-
liche Getreidepreisbildung von der Gefahr
phantastischer Ausschweifungen zu befreien.
Dabei freilich die landwirtschaftlichen Groß-
verbände, voran der Reichs-Landbund mit
seinem hannoverschen Vorkämpfer, die ihnen
nahestehenden weiten landwirtschaftlichen
Kreise zu äußerster Zurückhaltung vor der
Getreide-M.G. verpflichtet, so bleibt diese
Warnung offenbar so lange bestehen, bis
die Neuordnung des ursprünglich hochkap-
italistischen Bauernplanes bis in alle
Einzelheiten durchgeführt ist. Solange diese
Sperrung von den Großverbänden nicht auf-
gehoben ist, tun die landwirtschaftlichen
Kreise gut, jedem fremden Getreideauf-
käufer weiterhin die Tür zu weisen.

Die Gründe der Getreidehauffe.

Das unheimliche hinausschnellen der
Getreidepreise in den letzten Wochen hat in
der Öffentlichkeit große Beunruhigung
hervorgeufen, da die neue Preissteigerung
die im Oktober und November vorigen
Jahres eingetretene Hauffe wesentlich über-
traf. Um diese neue Aufwärtsbewegung
besser zu verstehen, brauchen wir uns nur
daran zu erinnern, daß unsere Getreide-
versorgung, besonders im Vorkriegslande, auf
äußerst schwachen Füßen steht. Der kleinste
Anstoß genügt deshalb, um die Preise hin-
aufgehen zu lassen, zumal da inländischer
Weizen und Roggen bisher noch immer
unter Weltmarktpreis notieren, obwohl sie
allein für unseren Bedarf nicht ausreichen.

Diesmal waren es mehrere Ereignisse,
die durch ihr gleichzeitiges Auftreten die
Preise an der Wende in die Höhe trieben.
Unter diesen Gründen steht an erster Stelle
der Eisenbahnerstreik. Durch den
Stillstand des Transportwesens ist klar
und deutlich gezeigt worden, wie es um die
Versorgung der Verbrauchergebiete bestellt
ist, namentlich derer, die auf die Zufuhr aus
entfernten Gegenden angewiesen sind, was
um so stärker der Fall ist, je weiter das
Erntejahr vorschreitet. Daraus erklärt sich
die starke Nachfrage West- und Südwest-
deutschlands und Oberschlesiens auf den
mittel- und norddeutschen Märkten, die sich
ohne den Streik nicht so dringlich geäußert
hätte.

Das zweite Moment zum Auftrieb der
Preise ist die von den Vereinigten Staaten
Amerikas ausgehende Weizen-
hauffe. Dieses Steigen der amerikanischen
Preise ist, da wir auf die Einfuhr an-
gewiesen sind, infolge der neuen Verschlech-
terung des Marktkurses um so empfindlicher
zu spüren. Ferner darf nicht übersehen
werden, daß seit Beginn des neuen Jahres
die inländische Kaufkraft unserer
Markt ganz erheblich gesunken ist, und daß
sich das wie auf dem gesamten Warenmarkt,
so auch auf seinem aus hier interessieren-
den Teil ausdrückt. Hieraus erklärt sich
auch die Zurückhaltung der Verkäufer,
während auf der anderen Seite die Kauf-
neigung und vor allen Dingen die Spekula-
tion durch die Entwertung der Mark belebt
wird.

Begünstigt wurde schließlich noch die
Hauffe durch die andauernde Kälte, die ja
erst seit kurzem milder Bitterung ge-
wichen ist. Die dadurch hervorgerufene
Kartoffelnot hat die Nachfrage und den
Verbrauch von Mehl und daraus herge-
stellten Waren ganz erheblich gesteigert und
den Markt bei seiner ohnehin gespannten
Lage entsprechend beeinflusst.
Wenn nun zum Schluß die Hauffe durch
ein Abflauen abgelöst wurde, so ist doch

reinemwegs zu erwarten, daß die Preise
selbst bei längerem Andauern der Kälte
auf den zu ihrem früheren Stand zurück-
gehen. Dafür sorgt schon das Verhältnis
zwischen Vorrat und Bedarf. Man wird
nur wünschen können, daß der Markt fer-
nerhin von jedem ungewöhnlichen, nicht in
seinem eigentlichen Wesen liegendem An-
stoß bewahrt bleiben möge.

Neuregelung der Beamten-
gehälter.

Die Verhandlungen im Reichsfinanz-
ministerium über die Beamtenbeholdung
mit den Gewerkschaftsorganisationen haben
zu einer Einigung geführt. Die neuen
Gehälter, die vorbehaltlich der Zustimmung
des Reichstages beschlossen wurden, sollen
durch Erhöhung der Post- und Eisenbahn-
tarife gedeckt werden. Die Erhöhung macht
sich besonders bemerkbar für die unteren
und mittleren Beamten, während die Ober-
beamten nur verhältnismäßig geringe Zu-
lagen erhalten haben. Die oberste Ge-
haltsklasse 13 und die Einzelgehälter sind
durch die Heraushebung der Bezüge über-
haupt nicht berührt worden. Neu ist, daß
alle Beamten eine jährliche Ehefrau-
zulage erhalten haben.

Die neuen Gehälter betragen:
Befoldungsgruppe 1 11 000-16 000 M.
2 13 500-18 000
3 15 000-20 000
4 16 000-21 500
5 17 000-23 000
6 18 500-25 000
7 20 000-27 000
8 22 000-31 000
9 25 000-36 000
10 28 000-42 000
11 32 000-48 000
12 40 000-60 000
13 unverändert.

Die Sätze der Ortszuschläge blei-
ben bestehen, dagegen sind die Orts-
klassengrenzen den neuen Gehalts-
sätzen anzupassen. Die Kinderzulagen
bleiben ebenfalls bestehen, während die
Feuerungszuschläge auf das
Grundgehalt, die Ortszuschläge und die
Kinderzuschläge von 20 auf 25 Prozent
erhöht wurden. Der für alle Beamten gleich
hohe Feuerungszuschlag wird um 500 M.
erhöht. Jeder verheiratete Beamte erhält
ein sogenanntes Frauengeld in Höhe
von 1000 M. jährlich. Die neuen Sätze ver-
ursachen dem Reich jährlich 30 Milliar-
den Mehrausgaben.

Die Mahregelungen im Eisenbahnerstreik.

Nach einer Mitteilung des Reichsver-
kehrsministeriums ist von den künftigen
angestellten Beamten im Gebiet der
Reichseisenbahn etwa 250 Beamten das
Dienstverhältnis wegen schwerer Verfeh-
lungen beim Streik gekündigt worden,
außerdem schwebt das förmliche Diszi-
plinarverfahren zurzeit gegen etwa
340 unkündbar angestellte Beamte.

Preussischer Landtag.

Berlin, 18. März 1922.
Zuerst wird die Novelle zum Feld- und
Forstpolizeigesetz, wodurch die Geldstrafen
auf das Fehnhafte erhöht werden, in 2. und
3. Lesung angenommen, desgleichen ein
ähnlicher Entwurf über die Erhöhung von
polizeilichen Geldstrafen usw.

Zu dem kommunizistischen Antrag auf
Unterstützung der Sowjetregierung zur
Bekämpfung der Hungernot äußert sich
Dr. v. Campe (D. Vp.) ablehnend. Die
Hilfslosigkeit bei Sache privater Organisa-
tionen und im übrigen habe der Kommunizismus die Hauptschuld an dem russischen
Elend. In ähnlichem Sinne äußerte sich
der Deutsche Nationalreiner: Würde man
der Sowjetregierung Geld geben, so würde
es für politische Zwecke mißbraucht.
Der Demokrat Anshke und selbst Dr. Cohn
(H. S.) haben gegen den kommunizistischen
Antrag in seiner jetzigen Form Bedenken.
Der Antrag geht schließlich an den Haupt-
auschuss.

Bei der nun beginnenden 2. Beratung
des Etats des Handelsministeriums be-
spricht Professor Dr. Leißig (D. Vp.) die ge-
fährlichen Wirkungen des Friedensvertra-
ges auf Preußens Volkswirtschaft. Unsere
scheinbar günstige Handelskonjunktur ist,
wie er näher ausführte, nur scheinbar. Er
richtet die Aufforderung an den Minister,
auf die wirtschaftlichen Auswirkungen des
Friedensvertrages auf Preußen das
schärfste Augenmerk zu haben.

Schließlich bringt man die weitere Be-
ratung ab und verlegt sie auf Dienstag.

Deutsches Reich.

Das deutsche Landern. Die Stadt-
verordnetenwahl in Landern ergab bei Ab-
gabe von 1688 Stimmen eine Wahlbeteili-
gung von 89 Prozent. Für die Deutschen
wurden 857 Stimmen, für die Dänen 538
und für die Sozialdemokraten 253 Stimmen
abgegeben. Somit sind gewählt worden:
8 Deutsche, 5 Dänen und 3 Sozialdemokra-
ten. Unter diesen befindet sich ein Deut-
scher. Es bleibt also trotz der für die Dänen
sehr günstigen Voraussetzungen eine
deutsche Mehrheit.

Mittelstandskundgebung in Berlin.
In einer Massenkundgebung versammelten
sich Sonntag in Berlin die Angehörigen des
selbständigen Mittelstandes aus Handwerk,
Handel und Gewerbe im Lustgarten. Es
sprachen Vertreter der Standesorganisa-
tionen und Annunnen und aller mittel-

ständlich interessierten politischen Parteien.
Sie gingen aus vom Selbsthaltungstrieb
des deutschen Volkes, betonten die innere
Verknüpfung aller Schichten, forderten ge-
rechte und gleichmäßige Behandlung aller
Stände bei gleichen Rechten und Pflichten.
Die Kundgebung richtete sich wirtschaftlich
und innerpolitisch gegen die Verelendung
bestimmter Schichten und gegen die Miß-
wirtschaft in Reich, Ländern und Gemein-
den, außenpolitisch gegen die Verflämung
ganzer Völker und gegen die Erfüllungsp-
olitik. Nach Annahme einer Entschließung,
in welcher diese Anschauungen zum Aus-
druck kamen und betont wurde, der durch
die Not der Zeit jetzt zu einem Kartell zu-
sammengeschlossene gewerbliche Mittelstand
sich fest entschlossen, den Kampf um seine
Existenz mit allen ihm zu Gebote stehenden
geeigneten Mitteln zu führen, ging die im-
portante Kundgebung auseinander.

130 Milliarden Mark Papiergeld.
Nach dem letzten Reichsbankausweis ver-
mehrte sich in der ersten Märzwoche der
Papiergeldumlauf um 1994 Millionen
Mark, und zwar stieg der Banknotenum-
lauf um 1904 Millionen auf 122 Milliarden
Mark, der Umlauf der Darlehensfassen-
scheine um 90 Millionen auf 8 Milliarden
Mark.

Die Verteilung des deutschen Staats-
gutes in Danzig. Die Interalliierte Kom-
mission zur Verteilung des deutschen
Staatsgutes in Danzig hat folgenden
Verteilungsplan aufgestellt: Danzig er-
hält u. a. sämtliche Domänen und Forsten,
das Schloß Oliva, die ehemaligen Truppen-
übungsplätze, die ehemalige Kadettenschule,
die Post-, Telegraphen- und Zollgebäude,
das ehemalige Zeitungsgelände, die Navi-
gationsschule sowie den Flugplatz Langfuhr
und einen Teil der Kasernen. Danzig ver-
pflichtet sich, in den Kasernen auch Woh-
nungen für die polnischen Beamten bereit
zu stellen, sowie polnische Navigations-
schüler an der Navigationsschule nächst
Danzigern in erster Linie aufzunehmen und
ferner Polen die Errichtung einer polni-
schen Flughalle für den polnischen Luftpost-
dienst zu gestatten. Polen wurden zugeteilt
die Eisenbahnen, ein Eisenbahndirektions-
gebäude, das Auswandererlager, ein Gebiet
auf der Westerplatte zur Errichtung einer
polnischen Funfstation, ein Munitions-
überladeplatz, eine Anlegestelle für polnische
Kriegsschiffe an der Polminiel, mehrere
Kasernen sowie Naphtha- und Del-Anlagen.
Dem Hafenausschuß wurden die Ladewege,
die Polminiel und ein größerer Teil des
Geländes im Hafen und an der Weichsel
zugeworfen. Die Verteilung der Eisen-
bahnverhältnisse und der Danziger Verft.
der Fischereirechte und des Staatsanteils an
der Bauernbank steht noch offen.

Der französische Botschafter erhielt
von seiner Regierung den Auftrag, bei der
Reichsregierung wegen der Leipziger Zwi-
schfälle, wobei angeblich ein Mitglied des
Pakantes des Leipziger französischen Kon-
sulates beleidigt wurde, Vorstellungen zu
erheben, Entschädigung zu verlangen und
Strafmaßnahmen anzudrohen.

Am Sonnabend und Sonntag tagte in
Berlin der Reichsausschuß der Deutschen
Volkspartei. In einer Entschließung
wurde einmütig der Parteileitung, der
Reichstagsfraktion und den preussischen Mi-
nistern der Partei das Vertrauen ausge-
sprochen.

Die Gewerkschaften aller Richtungen
im Saargebiet wollen gegen das Nederver-
bot für Stegerwald beim Wälderbund und
beim internationalen Arbeitsamt Protest
einlegen.

Als schweizerische Delegation für die
Konferenz von Genua ernannte der Bun-
desrat die Bundesräte Schutheß und
Motta. Als Sachverständige werden Na-
tionalrat Alfred Frey und Leopold Dubois
beigegeben.

Der Papst hat die Schweizer Garde
empfangen, auf eine kurze Ansprache des
Kommandanten eine Ansprache an die Gar-
disten gehalten, und zwar zuerst in deutscher
Sprache für die Deutsch-Schweizer und dann
in französischer Sprache.

Ausland.

Südafrika.

Die Unruhen in Südafrika. In Jo-
hannesburg und der Umgegend von
Johannesburg in Südafrika ist es zwisch-
schen streikenden Arbeitern der Gold-, Dia-
mant- und Kohlenbergwerke und Polizei-
truppen zu schweren Kämpfen gekommen,
die bereits mehrere Tote gekostet haben.
Die Ausschreitungen haben revolutionären
Charakter. Es sind Arbeiterräte gebildet
worden mit kommunizistischen und sowjetisti-
schen Tendenzen. Flugzeuge bewahren die
Abteilungen der Streikenden zweimal mit
Bomben. Die Verluste werden auf 600 ge-
schätzt, darunter 80 Tote. Eine Abteilung
schottischer Freiwilliger wurde von den
Streikenden überfallen, wobei 18 Soldaten
getötet und 25 verwundet wurden. Die
Aufständischen beschlossen, in Benoni und
Voksburg Häuser in Brand zu setzen. Sie
unternahmen einen Angriff auf Johannes-
burg und halten die Stadt von drei Seiten
eingeschlossen. General Smuts verließ
Kapstadt, um sich persönlich nach dem Rand-
gebiet zu begeben. Aus Johannesburg
kamen keinerlei Meldungen und es scheint,
daß die Stadt von der Außenwelt vollstän-
dig abgeschnitten ist.

Das polnische Kabinett ist mit Poni-
kowski als Ministerpräsident und Skrzynski
als Außenminister neu gebildet worden.

Die griechische Regierung erhielt von
der Kammer nach einer Erklärung des Mi-
nisterpräsidenten über die anbevollmächtigt
Lage ein Misstrauensvotum.

Heimliches.

Nastätten, 15. März 1922.

Lichtbildervortrag. Der angeländliche
Lichtbildervortrag des Herrn Defan Krämer von
Törsdorf findet nicht Mittwoch, den 15. ds. Mts.,
sondern Freitag, den 17. ds. Mts., abends 8 Uhr,
in der evangelischen Kirche statt.

ParteiSekretär Jend (Wiesbaden) von
der Deutschen Volkspartei spricht nächsten Son-
ntag abend im „Hotel Guntrum“ über „Deutscher
Aufbau oder Niedergang?“ Frauen und Männer
aller Parteien sind dazu eingeladen.

Der hiesige Turnverein gründete eine
Damenriege, die unter Leitung der Lehrerin
Fraulein Kries, als neuer Zweig des Vereins
ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit zu
stellen hofft.

Der Kriegerverein „Germania“ begeht am
Neujahrstage 1923 das 50 jährige Jubiläum
seines Bestehens.

Eine Ueberaschung wird die voran-
sichtliche Erhöhung der Eisenbahn- und Post-
tarife sein, womit bereits zum 1. April zu
rechnen ist. Die Ursache ist in den jetzt zwischen
Reichsregierung und Gewerkschaften stattfindenden
Verhandlungen über die Neuregelung der Beamten-
gehälter zu suchen.

Gold. Der Anlauf von Gold durch
Reichsbank und Post erfolgt in der laufenden
Woche unverändert zum Preis von 850 M. für
ein 20 Markstück, 425 für ein 10 Markstück.

Landtag. Der preussische Landtag nahm
zwei Gesetzentwürfe an, die unter anderem Ge-
ldestrafen den zeitigen Verhältnissen entsprechend er-
höhen. Eine Novelle zum Feld- und Forst-
polizeigesetz will die Beträge für Geldstrafen
verzehnfachen. Polizeiliche Strafverfügungen
sollen bis zu 300 Mark erhöht werden können.

Versammlung der Landwirtschaftskammer.
Unter dem Vorsitze des Landesökonomierats
Bartmann-Lübcke tagte am 8. ds. Mts. in Wies-
baden die 28. Vollversammlung der Landwirtschafts-
kammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Nach der Begrüßung wandte sich der Vorsitzende
den Aufgaben der Landwirtschaft zu, die vor allen
Dingen eine Erhöhung der Produktion anstreben
müß. Er wies auf die Worte Hindenburgs hin,
die dieser auf dem Bauerntag in Hannover ge-
sprochen: „Seid einig, treu, fleißig und arbeits-
sam.“ Die Ueberschreitung des vorjährigen Etats
um mehr als eine Million Mark wurde nach-
träglich genehmigt. Dann wurde in die Be-
ratung des Haushaltsplanes für 1922 eingetreten.
In allen Epochen machen sich große Mehr-
forderungen geltend. Allein die Verwaltungs-
kosten erfordern 1200000 Mark. Die Schüler
erfordern einen Mehrzuschuß von 1735 000 M.
Die Opfer für die Pferdegucht sind nicht umföng
gebracht worden, im ganzen wurden im Berichtsjahr
2088 Stuten gedeckt, bei einer Gesamtzahl
von 28000 Pferden im Bezirk. Der letzte Schlag
kommt immer mehr in Aufnahme. Für Meliora-
tionen im Westerwald werden 500000 Mark
angefordert, hauptsächlich um Wiesengelände zu
schaffen. Als Delegierter zum Deutschen Land-
wirtschaftsrat wurden Bartmann-Lübcke und K.
von Gosen-Frankfurt a./M. bestimmt, der Direktor
der Lehranstalt in Geisenheim, Professor Wulff,
zum Mitglied des Rheinwasserbeirats gewählt.
Die Entschließung zur Förderung des Hilfswerts
der deutschen Landwirtschaft, wie sie vom stelleren
tretenden Vorsitzenden von Gosen vorgetragen
wurde, fand vollen Anklang. Freie Landwirtschafts-
kredit- und Düngemittelbeschaffung, das sind die
ersten notwendigen Forderungen. Zum Schluß
wurden noch innere Kammerangelegenheiten
erörtert.

Bienenzucht. Unsere Bienen haben einige
wertvolle Reinigungsflüge hinter sich. Die Ruhr,
die auf einzelnen Ständen ausgebrochen war, ist
überwunden; doch hat sie auch zahlreiche Opfer
gefordert. Es fehlt halt vielen Imkern im
Vorjahre der nötige Zucker, um nur auf solchem
— dem besten Vorbeugungsmittel gegen Ruhr —
die Völker einzuwintern.

Der Existenzkampf im Zeitungsgewerbe.
Daß es im deutschen Zeitungsgewerbe trostlos
aussieht, das weiß jeder Leser, der nicht ganz
gebankenlos sein Blatt in die Hand nimmt. Das
Druckpapier hat heute als Altmaterial einen
höheren Preis erreicht, als der Abonnent für das
Neumaterial zahlt. Die Druckpapierpreise gehen
unaufhörlich in die Höhe, eine Anpassung an die
Monatspreise ist den Zeitungsvorlagen nicht
möglich. Vor dem Krieg kostete das Kilo Zeitungsp-
papier 20 Pfg., am 1. Januar 1922 aber sieben
Mark, also das 35fache! 100 Kilo kosteten am
1. Februar 700 M., am 1. März 804,50 M.,
und für 1. April ist ein Preis von über 1000
Mark in Aussicht gestellt. Die Berliner Zeitungen
sind jetzt genötigt, für eine Nummer 1 Mark zu
fordern. Das klingt übertrieben, ist es aber
nicht, denn wenn man die effektive Kaufkraft
unserer Mark in Betracht zieht, ergibt sich die
überraschende Tatsache, daß das Zeitungsexemplar
mit 1 Mark immer noch nicht den verflochtenen
Friedenspreis von 5 und 10 Pfg. erreicht hat.
Soll unser geistiges Leben nicht erlöschen, dann
muß ber einzelne es als eine Selbstver-

ständlichkeit empfinden, daß für die Zeitung monatlich ein Betrag entrichtet wird, der wenigstens einigermaßen den allgemeinen Teuerungsvhältnissen entspricht.

8. **Niehlen**, 14. März. In der letzten Monatsversammlung des Kriegervereins „Kameradschaft“ wurde der lobenswerte Entschluß angenommen, künftig wieder die Mitglieder als feste Gtre mit Musikbegleitung zu beerdigen. Neben diesem wurde folgendes Programm gutgeheißen, welches sich in Zukunft der Verein zum Vorbehalt macht: „Pflege der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft“. Wenn ersteres als Selbstverständlichkeit anzusehen ist, so ist auch die Kameradschaft, die gepflegt werden soll, sehr zu begrüßen. Alle Kriegsteilnehmer wissen, was es heißt, „treue deutsche Soldatenkameradschaft“, wie sie in den Schützengräben und an Bord der deutschen Kriegsschiffe zu finden war. Wir wünschen zu diesem Vorhaben vollen Erfolg. — Der von Herrn Dr. Sittig aus Rastatt geleitete landwirtschaftliche Kursus hat die stattliche Zahl von 74 Teilnehmern aufzuweisen. Damit ist unstreitig bewiesen, daß für den sog. Berliner Kursus hier kein Arbeitsfeld mehr ist, zumal auch sämtliche abgegebenen Unterschriften für letzteren zurückgezogen wurden.

9. **Niehlen**, 15. März. Am Donnerstag Abend findet in der Kirche ein Lichtbildvortrag durch Herrn Dekan Krämer-Dördsdorf zum Besten des Paulinenstiftes statt.

8. **Hunzel**, 15. März. Unser waldbreicher Ort läßt zufolge einem Gemeinderatsbeschlusse jeder Haushaltung eine Klafter Buchenholz zum Vorzugspreis von 500 Mark zuteilen. Zu der am Montag stattgefundenen öffentlichen Holzversteigerung war eine ungeheure Menge Kauf-lustiger erschienen. Das Klafter buchen Scheit-holz kam durchschnittlich 2000 Mark und das Hundert Wellen bis zu 1500 Mark.

9. **Rüdesheim**, 14. März. In der geräumigen Turnhalle der Turngemeinde Rüdesheim fand am Sonntag die Frühjahrs-Gauvorturner-stunde des Gau's Süd-Nassau statt; 64 Turnvereine hatten ihre Turnwart und Vorturner entsandt, welche in einer Stärke von weit über hundert Turnern unter der Leitung des Gau-Oberturnwart's, Schmitt-Schierstein, um 9 Uhr vormittags antraten. Durchgenommen wurden Ordnungsrufe (Gang, Lauf, Hüpfen) mit Arm-bewegungen, ferner die Grundformen der Freiübungen, daran anschließend die für das dies-jährige Gauturnfest sowie das Kreisturnfest be-stimmten Freiübungen; geübt wurde nach Zahlen und nach Musikbegleitung. Sodann folgten Übungen an den Geräten, deren Entwicklung aus ihren Grundformen (nach dem Pöller'schen Lehrbuch), darauf Bekanntgabe und praktisches Durchturnen der Geräte- und vollständigen Übungen für das diesjährige Gauturnfest. Nach gemeinschaftlichem Mittagmahle folgte die Be-sprechung des am Vormittag durchgeturnten Übungsstoffes. Der anwesende Gauvertreter, Oswald-Rüdesheim, gab noch bekannt, daß der Turnverein Winkel einen Wanderpreis (Ehren-schild) für die Turnriege gestiftet habe, die bei den Riegenordführungen des alljährlichen Gau-turnfestes mit der höchsten Punktzahl ausgezeichnet wird.

• **Frankfurt**, 15. März. Eine Gesellschaft beabsichtigte hier nach spanischem Muster die Ab-haltung von Stiergefechten und bewarb sich bei dem Polizeipräsidenten um die Erlangung der Konzession. Das Polizeipräsident hat das An-suchen glatt abgelehnt, da es sich auf den be-grüßenswertesten Standpunkt stellte, daß ein Be-dürfnis dafür nicht vorliege.

• **Limburg**, 14. März. Das Finanzamt veröffentlicht folgendes: „Wegen versuchter Hinter-ziehung der Einkommen- und Umsatzsteuer sind bestrast worden: 1. Wilhelm Julius Jäger in Dauborn mit einer Geldstrafe von 21059 Mark, 2. Reinhard August Wagner in Dauborn mit einer solchen von 27172 Mark, 3. Hermann Ortlieb Jäger in Dauborn mit einer solchen von 15605 Mark.“

• **Hachenburg**, 14. März. Die Belegschaft der Grube „Alexandria“ ist, nachdem sie ein Ultimatum gestellt, in den Streik getreten. Als Streikursache ist die Forderung von Kohlen aus der Grube „Alexandria“ zu erblicken, während die Arbeiter bisher aus der Grube Nassau ihre Kohlen erhielten. Infolge des Streiks mußte das Elektrizitätswerk Westertal abermals schon zum drittmale still gelegt werden. Weite Teile des Westertales sind dadurch ohne Strom und Kraft. Einzelne Zeitungen mußten ihr Erscheinen während des Streiks einstellen.

Vermischtes.

• **Hochwasser in Ostpreußen.** Das kürz-lich einsetzende Tauwetter hat in Ost-preußen teilweise bedrohliche Eisverfestungen und Ueberschwemmungen zur Folge gehabt. Von der Reichswehr wurde den bedrohten Stellen Hilfe geleistet, so bei einer Eisverfestung an der Passarge, nahe der Blawischer Mühle, wo mehrere Ort-schaften und das Elektrizitätswerk Peitel-lau durch Hochwasser gefährdet waren. Ein zweites Kommando hat eine Eisverfestung in der Nähe von Pr.-Holland beseitigt, ein drittes den drohenden Einsturz der Holz-brücke der Stadt Friedland noch rechtzeitig verhindert. Besondere Gefahr bestand bei den am Haff gelegenen Dörfern Alt- und Neu-Balfarrae im Kreise Braunsberg. Hier

ergossen sich bereits große Wassermassen auf Felder und Wiesen. Keller und Gärten der Stadt Braunsberg an der Passarge standen bereits unter Wasser. Die Königsberger Pioniere konnten auch hier durch zahlreiche Sperrungen der Not noch rechtzeitig Herr werden.

• **Ein Kommunistenblatt gekürzt.** In Rblu herrscht ein erbitterter Kampf zwischen den beiden kommunistischen Richtun-gen, der kommunistischen Arbeitsgemein-schaft und der Moskauer Kommunistenpar-tei. Dieser Kampf hat sich so zugespitzt, daß die Arbeitsgemeinschaft einen Sturm auf das den Moskauern gehörige Blatt „Sozial-istische Republik“ unternahm. Vor den Geschäftsräumen erschienen zwei mit Ar-beitern vollbesetzte Lastautos. Unter Füh-rung des Rechtsanwalts von der Heyden drangen die Angehörigen der kommunisti-schen Arbeitsgemeinschaft mit Gummiknü-peln bewaffnet in die Geschäftsräume des Blattes ein und erzwangen durch Drohungen die Herausgabe der Geschäftsbücher. Dann besetzten sie auch die Redaktion. Die neue Redaktion gab eine im Sinne der kom-munistischen Arbeitsgemeinschaft redigierte „Sozialistische Republik“ heraus, während die alte Redaktion bei dem Bruderblatt in Solingen Zuflucht suchen mußte und dort die Herausgabe ihres Blattes ermöglichte. Die Angelegenheit beschäftigt bereits die Gerichte.

• **Nichtabgeholte Effekten Auslandsdeut-scher.** Mit den deutschen Dampfern „Ost-see“ und „Alcedo“ der deutschen Levante-Linie sind im Februar einige Hundert Kollis Effekten deutscher Reichsbürger in Hamburg angekommen. 71 Kollis haben den Besitzern nicht zugestellt werden können, da die Kollis keine Anschrift oder sonstige Bezeichnung trugen. Die Besitzer müssen ihr Eigentumsrecht bis zum 1. April 1922 bei der „Deutschen Levante-Linie“ geltend machen. Die bis dahin nicht abgeholteten Kollis werden meistbietend versteigert.

• **Ein deutscher Dampfer gesunken.** Der deutsche Dampfer „Leichter“ (?), der vor einiger Zeit von Hamburg als Eisenbahn-material nach Rußland bringen sollte, gilt nach russischen Meldungen als versunken. Man nimmt an, daß er während der letzten Schneestürme mit Mann und Maus gesun-ken ist. Die Ladung hatte einen Wert von rund 60 Millionen Mark.

• **Ein Getreidedampfer bei Helgoland gestrandet.** Von der Rettungssituation Hel-goland der Deutschen Gesellschaft zur Ret-tung Schiffbrüchiger wird folgende Mel-dung ausgegeben: Am 8. März von dem amerikanischen Dampfer „Westmanham“, Kapitän Henry Newman, gestrandet an Westseite Helgolands, mit Mais von Port-land nach Rußland bestimmt. 22 Personen durch das Rettungsboot „Elaus Dreier“ der Station gerettet.

• **Weil er einen silbernen Schadel hatte.** In der Pfarrkirche in Nisch wurde das Ge-rippe eines Heiligen seines Schmuckes be-raubt und die silberne Schadelbede ge-stohlen.

• **Spanien — Südamerika im Zeppelin.** In Cadix (Spanien) wurde mit einem Aktienkapital von 800 Millionen Pesetas eine Gesellschaft bearbeitet, der europäische und südamerikanische Geldgeber anzuheben, die die Eröffnung eines Zeppelin-Luftschiff-Verkehrs zwischen Spanien und Südame-rika zum Zweck hat. Die Schiffe werden in Spanien nach deutschen Plänen gebaut werden. Vorerst sollen 3 Schiffe in Betrieb genommen werden, die in 90 Stunden den Ozean überqueren werden.

• **Der Mord in Leipzig.** Der Mord an dem Pelzwarenhändler Conrad, dessen Leiche bekanntlich koplos in einem Korbe auf dem Leipziger Hauptbahnhof gefunden wurde, ist noch immer nicht aufgeklärt. Die unter Mordverdacht verhaftete Witwe Hoff-mann hat nun ein Teilgeständnis abge-legt. Sie sagt aus, daß in ihrer Wohnung dem auf einem Stuhl sitzenden Conrad ein schwerer Schraubstock auf den Kopf gefallen sei, wodurch dessen Tod herbeigeführt wurde. In ihrer Verzweiflung habe sie es für das beste gehalten, die Leiche heimlich zu beisetzen. Sie habe deshalb den Kopf des Mannes mit dem Rasiermesser ihres Soh-nes durchgeschnitten und den Körper dann in einen Reiseforb gepackt. Den Kopf habe sie später in das Wasser geworfen. Sie be-zeichnete der Kriminalpolizei genau die be-treffende Stelle. Die Suche danach ist je-doch bisher erfolglos gewesen.

• **Explosionskatastrophe in Frankreich.** Ein folgenreiches Explosionsunglück hat sich auf dem englischen Munitionslager in Boulogne beim Entladen von Ge-schossen ereignet. Dort explodierte ein Ge-schosszünder, wodurch eine Feuerbrunn hervorgerufen wurde. Bis jetzt sind 7 Tote, darunter 5 Frauen, festgestellt, und außerdem 20 Verletzte. Die Zahl der Opfer dürfte noch größer sein.

• **Ein Denkmal für Eduard VII. auf französischem Boden.** In Biarritz wurde Sonntag ein Denkmal des Königs Eduard eingeweiht. Der englische Botschafter Lord Hardinge und der französische Marinemin-ister Raiberti haben Reden gehalten. Das Denkmal stellt zwei Frauengestalten (Eng-land und Frankreich) dar, die sich auf einen Felsen stützen, um damit die Verteidigung von Recht und Frieden symbolisch darzu-stellen.

• **Eine Klatschgeschichte.** In mehreren Blättern wird eine von einem englischen Blatt kolportierte Geschichte über einen au-geblühten Potsdamer stattgefundenen Ehe-scheidungungsprozess besprochen, in dem die Prinzessin Eitel Friedrich eine Hauptrolle spielt. Sie soll mit dem Adjutanten ihres Vaters in Beziehungen aestanden haben. Wie aus Potsdam von

ununterrichteter Seite gemeldet wird, ist von diesen „Entstellungen“ kein Wort wahr; in eingeweihten Kreisen nimmt man an, daß die ganze Klatschgeschichte von einem früheren Bediensteten des prin-zipalen Haushalts von Anfang bis Ende er-funden ist.

• **Die Mutter der Kronprinzessin ge-storben.** Die Großherzoginwitwe Ana-stasia von Mecklenburg-Schwerin, die Mut-ter der Königin von Dänemark und der Kronprinzessin Cecilie, ist in Cannes ge-storben.

• **Vom Zuge überfahren.** In Bochum fuhr ein Personenzug in eine Gruppe von Streckenarbeitern, die infolge dichten Nebels das Herannahen des Zuges nicht be-merkt hatten. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getötet; verschiedene erlitten schwere Verletzungen.

• **Ein sechsjähriger Raubmörder in War-schau verhaftet.** In Warschau wurde der Hilfsarbeiter Franz Wallas verhaftet, dem sechs Raubmorde zur Last gelegt werden. Die Leichen seiner Opfer wurden in der Umgegend von Warschau auf freiem Felde aufgefunden.

• **Kommerzienrat Ludwig Stoll-ward.** Mitbegründer und Leiter der be-lannten Stollwerck-Schokoladenfabrik, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Aus aller Welt.

• **Das neuerstandene Puritanertum.** Ueber die Vereinigten Staaten ergießt sich zurzeit eine Hochflut des Puritanertums, der jede Regung des modernen Geistes zu ersticken droht. Fordert man doch bereits in einigen Bundesstaaten der Union die Wiedereinführung des „Blue Law“, jenes im Jahre 1650 in Connecticut erlassenen „blauen Gesetzes“, das jede persönliche Freiheit unterdrückt und jeden, der es übertrat, mit den ärgsten Strafen bedrohte. So verhängte es die Todesstrafe beispielsweise über einen Sohn, der seine Eltern beschimpft und geschlagen hatte, während andererseits dem Vater das Recht zustand, den widerrechtlichen, erwachsenen Sohn ohne weiteres zu töten. Dieses der biblischen Quelle entprungene Gesetz setzte auch strenge Strafen für Lügner und Meineidige fest, verbot den Gebrauch des Ta-baks und verhängte Verweise und Geld-strafen über die leichtsinnigen jungen Leute beiderlei Geschlechts, die sich verleiteten ließen, einen Ruf auszutauschen, ohne durch das Sakrament der Ehe dazu berech-tigt zu sein. Trunkenbolde sollten für ihr Votter mit Rutenhieben bestraft werden. An Sonn- und Feiertagen war es streng verboten, eine Reise anzutreten, Eisen zu bereiten oder irgend eine häusliche Arbeit zu tun, ja, selbst der Gatte durfte an den Feiertagen seine Frau nicht umarmen. Die einzigen Instrumente, die an Sonn- und Feiertagen gespielt werden durften, waren Trommel, Horn und Harfe. Und mit die-sen kuriosen Neuerungen soll nun ausge-rechnet gerade die Neue Welt beglückt wer-den.

• **Kann man bis zum Monde schiefen?** Dieser Jules Verne'sche Gedanke klingt allerdings nicht sehr wahrscheinlich. Nach englischen Forschungen jedoch, die neuer-dings in der „Natur“ besprochen werden, wäre die Beschleunigung des Mondes von der Erde aus keineswegs undenkbar. Die höchste Anfangsgeschwindigkeit der deut-schen Geschütze betrug seinerzeit 1600 Meter pro Sekunde, d. h. mit anderen Worten, daß ein solches Geschöß, vorausgesetzt, daß es diese Geschwindigkeit beibehalten könnte, in einer Sekunde nicht weniger als 1600 Meter zurücklegen und damit die Schnelligkeit des Schalles um das Fünffache übersteigen würde. Wäre es nun möglich, diese aller-dings ohnehin schon nahezu unsichtbare Fluggeschwindigkeit noch fünfmal zu er-höhen, so könnte man mit einem derartigen Geschöß tatsächlich den Mond erreichen. Freilich würde ein Geschöß, das mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 8 Kilometern in der Sekunde flöge, wegen der An-ziehungskraft der Erde den Erdball zunächst immer wieder umkreisen, wobei es seine Bahn etwa siebenmal im Tage durchflögen würde. Könnte aber die Anziehungs-kraft der Erde durch eine ausß siebenfache erhöhte Anfangsgeschwindigkeit überwun-den werden, so flöge das Geschöß ins Welt-all hinaus, und in diesem Falle läme es wenigstens dann nie wieder zurück, wäh-rend es bei der erstgenannten Umkrei-sung der Erde nach Ablauf seiner Flugbahn infolge der Schwerkraft wieder auf den Erd-boden zurückfiel.

• **Die älteste Erzählung, die wir ken-nen,** dürfte wohl die biblische Geschichte von Ijob sein. Das Buch Ijob stellt nach Form und Inhalt einen der interessantesten Ue-berreste jüdischer Literatur dar. Es ist nur in stark beschädigtem Texte überliefert wor-den, gehört aber auch so zu den hervor-ra-gendsten Literaturdenkmälern aller Zeiten und Völker. Es ist kein Geschichtsbuch, son-dern ein Lehrgedicht. Nun aber hat der französische Archäolog Francois Martin auf Grund der Entzifferung dreier mit Parnen-schrift bedeckter Tafeln aus der Zeit 2200 v. Chr. die Ansicht ausgesprochen, daß die Geschichte von Ijob viel älter sein müsse als die babylonische Dynastie, denn sie stimmt fast völlig mit der in der Bibel dar-gestellten Erzählung überein. Martin meint aber ferner, daß auch die Nummern nicht die ursprüngliche Form der Legende wieder-gaben, daß diese vielmehr noch sehr viel älter und vielleicht die älteste Erzählung der Menschheit sein müsse.

• **Die Augen der Säuglinge.** Der englische Gelehrte Vinblay Johnson hat sieben Jahre seines Lebens darauf ver-wandt, die Augen von mehr als 133 ver-schiedenen Arten von Säuglingen mit Hilfe des Augenpiegels zu untersuchen. Die Ergebnisse seiner Untersuchung wider-sprechen der allgemeinen Annahme, daß der Augenapparat der Säuglinge dem des Menschen gleich. Es zeigten sich vielmehr sehr bedeutende Unterschiede. Bemerkens-wert ist besonders die folgende Tatsache: Während einige Tiere, die aus dem Ei oder dem Mutterleib in vollentwickelter Gestalt hervorgehen, die Augen sänftig weiter ent-wickeln, sind die Augen anderer wieder der Entartung ausgesetzt, so daß sie, wenn sich die Tiere auf der Höhe ihrer körperlichen Entwicklung befinden, minderwertiger sind, als sie es bei der Geburt waren. Die Verwendung der Automobile hat gezeigt, daß dem Menschen nahe verwandte Vor-richtungen fehlen, die sich in vollendeter Form bei dem Auge der Tiere befinden und diesen in dem Sinne dienen, ihre Augen von Schmutz, Staub und Fremd-körpern freizuhalten. Dank dieser Schutz-vorrichtung können sie, im besonderen die Vögel, die Luft mit großer Schnelligkeit durchfassen, ohne daß der Ausdruck dem Auge gefährlich wird. Vögel, die das Auto-mobil an Schnelligkeit übertreffen, sind speziell mit einem winzigen Häutchen aus-gerüstet, das sich selbsttätig über das Auge schiebt, dieses schnell auswischt und so vom Staube reinigt.

• **Die Neubestellung der Drucksachen** für den Geschäftsbedarf sollte jetzt in den Kontoren erledigt werden. Es ist selbst-verständlich, daß in dieser Zeit der hohen Papierpreise mit den Geschäftsformularen sparsam umgegangen wird, aber einmal gibt der Vorrat doch zu Ende, und bei der Wiederbestellung empfiehlt sich die Prüfung von Änderungen nach dem heutigen Er-fordernis. In Preisverzeichnissen ist das selbstverständlich, bei Rechnungen, Brief-bogen ist es oft wünschenswert. Gut aus-gestattete Drucksachen sind stets eine vor-zügliche Geschäftsklebe.

• **Das neue Zeitungs-Abonnement für** das Frühjahrsquartal, für das die Brief-träger in dieser Woche den Postbesitzern Zustellungen bringen, ist wohl infolge der allgemeinen Verteuerung etwas höher, denn wenn die Jüngler Günterberg's auch Schwarzlinsler heißen, können sie doch nicht von der Luft leben, aber die Zeitung hat sich bei allen ihren Lesern zu allen Zei-ten dafür praktisch bezahlt gemacht. Sie unterrichtet jeden über das, was er in neuen Gesetzen und Steuern (leider!) wissen muß, läßt dem Geschäftsmann die Konjunktur und dem Publikum die billigen Preise erkennen. Wer glaubt, daß die Zeitung entbehrlich ist, der würde in Mo-natsfrist erkennen, daß alles noch einmal so teuer ist. Die in der Presse zum Aus-druck gelangende Stimme der Öffentlich-keit wirkt, soweit es überhaupt möglich ist, auf den Preisausgleich hin, und deshalb macht sich die Zeitung unter allen Umständen bezahlt. Ohne sie „appte“ das Publi-kum im Dunkeln. So wollen wir mitein-ander auf Besserung im Frühling rechnen. Daß die Großmacht Presse in dieser Rich-tung in ganz Deutschland unermüdet tätig ist, weiß jeder, und endlich einmal muß auch ihr Ruf durchdringen.

Gerichtliches.

• **Die Juwelen Kaiser Karls.** Vor dem Berner Obergericht ist ein Prozeß des fröh-lichen Kaisers Karl gegen die Perlen-Im-port- und Exportgesellschaft anhängig, weil diese Juwelen Karls, die bei einer Berner Bank hinterlegt sind, beschlagnahmen will. Die Gesellschaft verlangt von Karl eine Provision von 160 000 Schweizer Franken.

Handel und Verkehr.

• **Zwanzigfache Teuerung.** Die Groß-handelsbörse des Statistischen Reichs-amtes ist unter dem Einfluß der veränderten Warenverknappung und Marktentwer-tung von 3065 im Durchschnitt des Monats Januar auf 4103 im Durchschnitt des Mo-nats Februar emporgeschneelt. Das heißt die Großhandelspreise betragen im vor-igen Monat im Durchschnitt das 41fache der Preise von 1914. Die Preissteigerung ist allgemein, und zwar stiegen Getreide und Kartoffeln von 3363 auf 3779; Fette, Zucker, Fleisch und Fische von 3535 auf 3849; Kolonialwaren von 4819 auf 6139; landwirt-schaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel zu-sammen von 3509 auf 3956; ferner Häute und Leder von 4668 auf 5761; Textilien von 5039 auf 6538; Metalle von 4913 auf 4489; Kohle und Eisen von 3907 auf 3687; In-dustriestoffe zusammen von 3955 auf 4377; die vorwiegend im Inland erzeugten Waren (Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fische, Fette, Kohlen und Eisen) von 3383 auf 3763; die vorwiegend aus dem Ausland eingeführten Waren von 5075 auf 5800.

• **Flugverkehr zwischen London und** Berlin. Am 18. April soll der Flugverkehr zwischen London und Amsterdam, der wäh-rend der Wintermonate eingestellt war, wieder aufgenommen werden. Ein Koffer-Eindecker soll jeden Morgen 8.30 Uhr und nachmittags 2 Uhr von London nach Amster-dam abgehen. Es sind Unterhandlungen im Gange mit deutschen und dänischen Fluggesellschaften, um diesen Verkehr nach Hamburg, Berlin und Kopenhagen auszu-dehnen, um war hofft man, den Fahrplan so aufzuste. ., daß die Reise von London nach Berlin an einem Tage ausgeführt wer-den kann.

Rivalinnen.

Rovelle von Rudolph W. d. o.

7) Traudchen sagte entrüstet weiter: „Der Dritte aber wäre auch gar zu gerne zu Madame hinein-gegangen, wenn ich ihn gelassen hätte. Ja, das liebe Geld! Wo es die Männer wittern, da kommen sie wie die Fliegen um den Honigtropf.“

Das Mädchen hätte nicht stolzer sein können, wenn sie selbst zwei Eroberungen gemacht hätte, als es die Abweisung war, die ihre Gebieterin den in der Gegend angelegenen Männern am Morgen juteil werden ließ. Aber Hans war gar nicht stolz, in dem Bewußtsein, als vierter dem Bunde der Heiratlandkandidaten beigetreten zu sein.

Als er aus der Tür schritt, welche Traudchen eben hinter dem dritten unglücklichen Freier so energisch geschlossen hatte, war sein ehrlicher Wunsch, Natalie möchte arm sein, damit er nicht vor ihr wie vor sich selbst als Glücksjäger dasthe. Ihm stieg das Blut der Scham heiß ins Gesicht, als er daran dachte, was sie für eine Ansicht von ihm hegen mußte nach seinem unseligen Antrag, der ihm fast wie ein Echo Breitbachs vorzukommen mußte. Kein Wunder, daß sie Nein gesagt hatte; es war nur sonderbar, daß es nicht mit Verachtung geschah. Wenn ihre letzten Worte nur ein Körnchen Wahrheit enthielten, so war er ja einer der verächtlichsten Männer, und was für sein Gefühl noch schlimmer, er hatte sich mit verachteten Männern ihr gegenüber auf eine Stufe gestellt.

4. Kapitel.

Hans sah Natalie an dem Tage nicht mehr. Sie hatte ihm durch Traudchen sagen lassen, daß

er sich etwas unwohl fühle und der größten Ruhe bedürfe. Er mußte allein essen und den Abend ohne ihre Gesellschaft verbringen.

Er vermied ihre Gesellschaft und doch sah sie wieder gegenüberzutreten brauchte. Er begab sich früh zur Ruhe, um abwechselnd von Natalie und seines Vaters Maschine zu träumen.

Auch am nächsten Morgen erschien sie nicht zum Frühstück. Hans zog es jedoch vor, an diesem Morgen seinen Spaziergang zu machen und im Hause zu bleiben. Um elf Uhr etwa fuhr Herr Braun, Notar aus Holzstich, in einem leichten Einspänner vor.

Es läßt sich über das Neuzere des Notars Braun nichts Besonderes sagen. Er war eben ein Landadvoкат von der glattrasierten ultra-repeltainen Sorte, die bei der ländlichen Bevölkerung sehr beliebt ist. Traudchen führte ihn zu Hans in den Salon.

„Ich freue mich, Sie hier zu sehen, Herr Faller,“ sagte Braun, Hans lebhaft die Hand schüttelnd, „ich freue mich sehr. Mein Kollege aus Köln, Herr Hempel, ist verhindert zu kommen und hat mir die Eröffnung des Testaments übertragen. Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich nicht das Testament aufgelegt habe, aber unter obwaltenden Umständen bin ich herzlich froh, daß Ihr Herr Onkel sich an meinen Kollegen Hempel wandte. Sie waren wohl noch nie bei einer Testamentseröffnung auf dem Lande anwesend? Ja, ja, ich glaube wohl. Nun, jedenfalls wenn wie ich fast befürchte — Sie mit dem Jubel nicht ganz zufrieden sein sollten, so wird Sie doch vielleicht die Gesellschaft, welche sich zu dem Akt zusammen findet, amüsieren. Ein jeder Gutsbesitzer oder Landwirt der Umgegend würde ebenso be-

kräftig sein, wenn man veräußerte, ihn zu dem bevorstehenden Akt einzuladen, als handle es sich um eine Taufe oder Hochzeit.“

„Ah, guten Morgen, gnädige Frau!“ wandte sich der lebhafteste Herr an Natalie, welche eben ins Zimmer trat. „Ich habe die herzlichsten Grüße meines Kollegen Hempel auszusprechen, nebst dem tiefsten Bedauern, daß er selbst verhindert ist, den Akt der Testamentseröffnung vorzunehmen. Er bedauert es um so lebhafter, da er dadurch auch veräußert, einer alten Freundin sein tiefgefühltes Beileid über ihren herben Verlust auszusprechen. Nehmen Sie daher, meine verehrte Frau Faller, heute mit meinen Diensten vorlieb. Es ist ein herber Verlust, den Sie erlitten haben, allein das Verwähren muß Ihnen einen gewissen Trost gewähren, daß Ihr seliger Gatte geachtet und betrauert von allen, die ihn kannten, dahingefahren ist. — Sieh, sieh, Herr Wendt, guten Tag. Guten Tag, Herr Breitbach. Kaltes Wetter heute, aber schöner Tag. Sieh da, Herr Stein, Tag. Herr Reimer, Tag. Herr Rindslopf. Ja, ja, es ist frisch, aber man kann ja nicht verlangen, daß um diese Jahreszeit das Gras wachsen soll. — Bitte, wollen die Herrschaften nicht Platz nehmen? Hier, gnädige Frau, diesen bequemen Sessel? Es wird bald vorüber sein. Wir sind ja jetzt wohl alle beisammen?“

Natalie Faller in ihrem schwarzen Kleid ohne rotgezeichnete Augen und ohne obligates Taschentuch in der Hand hatte alle Anwesenden, ihre Freier mit inbegriffen, nur flüchtig gegreift und sich dann dicht neben Herrn Braun und so weit wie möglich von den anderen Anwesenden niedergesetzt.

Sie hatte Hans weder durch Wort noch Blick vor den anderen Riechern ausgerechnet. Das

Blut stieg ihm bei der Wahrnehmung heiß in die Schläfe, und er ballte unwillkürlich seine Hände in dem quälenden Bewußtsein, daher in ihrem Augen auf der gleichen Stufe mit der übrigen Herde Glücksjäger stehe.

Was sein Selbstgefühl jedoch noch mehr verwundete, war die von Breitbach nur zu offen zur Schau gestellte Tatsache, daß er Hans als Nebenbuhler ansah. Die Waise, mit denen er den letzteren betrachtete, waren keineswegs lebenswürdige zu nennen, und er rüfte seinen Stuhl, als wolle er sein Eigentum beschützen, so dicht in die Nähe von Natalies Sessel, als es nur irgendwie der Anstand erlaubte.

(Fortsetzung folgt.)



Wir können uns die beste Zentrifuge kaufen! Drum muss es eine LANZ sein!
in allen Größen vorrätig bei
KARL MICHEL, Installationsgeschäft, BOGEL

Statt besonderer Anzeige.

Vorwanden, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass heute Nachmittag um 3 Uhr mein lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe
Heinrich Wiegand
nach langem Leiden im Alter von 21 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernd Hinterbliebenen:
Familie Friedrich Wiegand.

Nastätten, Frankfurt, den 13. März 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Stangenversteigerung.

Freitag, den 17. März 1922
nachmittags 1 Uhr



anfangend, kommen im Delsberger Gemeindevorstande im Distrikt Breidersbüsch

4730	Stangen 6. Klasse (Bohnenstangen)
910	„ 5. „
110	„ 4. „
74	„ 3. „
47	„ 2. „
13	„ 1. „

6 Tannenstämme mit 2,35 Festmeter

zur Versteigerung.

Delsberg, den 13. März 1922.

Der Bürgermeister: Christ.

Warum streiten,

der „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ ist ja doch das meistgelesene Blatt dieser Stadt und der ganzen weiten Umgebung. Wenn Sie Geschäfte machen wollen, dürfen Sie nur
:: :: :: dort inserieren :: :: ::

Der Erfolg gibt mir recht!

Stottern

ohne Altersunterschied sehr bald zu beseitigen, ohne Berufsstörung und ohne Anstaltsbesuch. (D. R.-P.) Sendung jedem Interessenten meine Broschüre über die Ursache des Stotterns und die Beseitigung desselben im Briefumschlag vollständig kostenlos zu. Rückporto mit einsenden.

H. Stelmeler, Hagenburg (Schäumburg-Lippe).

Die schönsten Moden

vortrefflich im Schnitt, bringen die neuesten Albums

Favorit

Die Neueste Deutsche Mode
Beyers Damen-Modelführer

mit großem Schnittbogen

Beyers Jugend-Modelführer

mit großem Schnittbogen

erhältlich

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.

Stättiger Junge, Sohn achtbarer Eltern, wird bei uns als

Schlosserlehrling

eingestellt. Denselben ist Gelegenheit gegeben, das Schlosserhandwerk gründlich zu erlernen und sich auch in der elektrischen Licht- und Kraft-Anlage wertvolle Kenntnisse anzueignen.

Kampf & Spindler

Seidenstoff-Fabrik

Nastätten.

Gesucht wird zu sofort oder später ein fleißiger, ordentlicher, zuverlässiger

lediger Mann

für kleine Landwirtschaft. Derselbe muß nach Angabe selbstständig arbeiten können. Offerten mit Wohnortangabe an Kaiser & Wilhelm-Oelmu in Nastätten i. L. erbeten.

la. Batterien

für Taschenlampen etc. in bester feinerer Ware erhältlich

Müllersche Buchhandlung

Nastätten :: Bahnhofstraße.

Besteck

Schlachtmesser

Brotmesser

Rasiermesser

sowie sämtliche

Sollinger Stahlwaren

empfiehlt

E. Knoche, Nastätten

(gegenüber Kaufhaus Schend).

Strick-Wolle

anerkannt gute Marken

Strang von 25.- Mark an

Strümpfe und Socken

zu noch billigen Preisen

empfiehlt

Marie Haxel Wwe., Nastätten.

Flaschen

und

Krüge

kauft zum höchsten Tagespreise

Fritz Hehner, Nastätten

Rheinstraße 28.

Frankenthaler

Rübenschmitzel

sehr preiswert.

Wilh. Gill, Nastätten.

Zinkeimer

Zinkwannen

Zinktöpfe

empfiehlt

E. Knoche, Nastätten

(gegenüber Kaufhaus Schend).

Grosse, leistungsfähige Kornbrennerei, die nur mit dem Grosshandel verkehrt, sucht für den dortigen Bezirk tüchtigen

VERTRETER

der über Abfällräume verfügt und in der Lage ist, Spezialmarke auf eigene Rechnung zu vertreiben und die Kundschaft mit eigenem Fuhrwerk zu bedienen. Angebote unter **K. W. 4582** befördert **Rudolf Mosse, Köln.**

Roman-Verlag
des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Neueste Erscheinungen:

Die Worte der Erlösung Ein Roman der Sehnsucht von Karl Bienerstein. Schön gebunden

Überraschungen Schwarzwaldgeschichten von Johannes Boldt. Schön gebunden

Aus lichtigem Dunkel Der Roman eines Blinden von Ernst Haun. Schön gebunden

Auf der Hohen Heide Bauerngeschichten aus dem Westerwald von Fritz Philipp. Schön gebunden

Zusätzliche Verzeichnisse mit Preisangaben kostenfrei durch jede Buchhandlung oder von der Verlagsbuchhandlung.

Herren-Artikel

Hüte in allen gangbaren Formen, Haarhüte, Sporthüte, Klapphüte

Mützen für Herren und Knaben in allen modernen Farben

Krawatten in Quer- und Langformat, sowie mod. Strick-Binder

Handschuhe aus bestem Stoff (wie Lederhandsch.)

Kragen la. Bielerfelder Leinen, sowie Dauer-Wäsche in mod. Formen

Sport-Strümpfe in verschied. Farben

Socken schwarz und farbig mit bunten Streifen

Hch. Heuser

Spezial-Geschäft

für moderne Herren-Ausstattung.

Besangverein, Concordia

Nastätten.

Die verehrl. Nastätener Damen welche bereit sind, den diesjährigen Besangwettbewerb als Festdamen vorzuführen zu helfen, werden zu einer

Beisprechung

auf Donnerstag, den 16. März, abends 8 1/2 Uhr in die Schule (Oberstraße) eingeladen.

Der Festausschuß.

Reinraffiger

Reh-Pintscher

zu verkaufen.

Peter Schleimer,

Hof Eyrietersbach.

Schöne

Kochtämme

hat abzugeben

Phil. Stüker, Mielien.

Fast neuer eiserner

Räucher-Apparat

preiswert zu verkaufen.

Fritz Loh, Mielien.

Scherers

Kognak, Rum und Liköre

in 1/1, 1/2- und 1/4-Flaschen

Kognak (Scharlachberg)

in 1/1- und 1/2-Flaschen

Weiss- und Rotwein

in 1/1- und 1/2-Flaschen

empfehlen

Cafe Hagel, Nastätten

(Nähe Bahnhof).

Brennholz!

Schwarten, Holzstöße, Stockholz kauft

Carl Schäfer, Frankfurt a. M.

Mainzerlandstraße 279.

Haar-Schmuck

Frisier-Kämme

hervorragend schön und solide

Muster in haltbarer Qualität

zu den billigsten Tagespreisen

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

Bernhardt

Adolfsplatz 1

Parfümerie- und Toilette-Artikel

Haar-Netze

la. Qualität, echtes Menschenhaar

Hauben- und Netze

einfach und doppelt, tief und gross

zu den billigsten Tagespreisen